



Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 14

Anzeigenpreis: Die einseitige Seite 20 Pfg., die Reklamsseite 50 Pfg.

Altensteig, Sonntag, 1. April

Bezugspreis im Monat 40 Pfennig Die Einzelnummer . . 10 Pfennig

1928

Sonntagsgedanken.

Kenntst du den Weg?

Kenntst du den Weg zur ew'gen Sabbathruhe, Den Weg durch Wogenslag zum Friedensort? Hier steht ein Kreuz; — o ziehe aus die Schuhe, Denn diese Stätte ist ein heil'ger Ort! Ein Kreuz! das ist des rechten Weges Zeichen, Wenn Dornen auch an seiner Seite stehn; Der steilste Weg muß an den Himmel reichen, Und Palmen werden dort dich fühl umwehn.

Kenntst du die Wahrheit? O von süßer'm Klange Erhört sein Wort in dieser Welt des Scheins! Es schwillt das Herz in mächt'gem Sehnsuchtsdrange: Ein Licht, das nie verlöscht, — wo giebt es eins? Vernimm's! Es blinkt ein Stern am dunkeln Himmel, Und keiner gleicht an Glanzesfülle dem: Der Stern der Wahrheit führt dich durchs Gewimmel Des wirren Lebens hin nach Bethlehem!

Kenntst du das Leben? Hier, wo Todeslüfte Mit eis'gem Hauch dich schauerlich umwehn, Wo alles weilt und selbst die Blumendüfte In den Geruch von Moder übergehn? Kennst du das Leben? Komm, die Gräber schweigen, Doch gibt's ein Grab, das jenes Schweigen brach: Gottlob, dies Grab ist leer, und Engel zeigen Dem Todesüberwinder betend nach!

Kenntst du den Mann, dem alles ward gegeben, Und der dir alles, alles geben kann? Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben! Was du gesucht, du hast's in diesem Mann! Drum hin zu ihm! dann wirst du selig wallen Die Bahn durch dieses Lebens Labyrinth, Bis dir die ew'gen Sabbathglocken schallen, Und bis dein Fuß der Heimat Thor gewinnt.

A. Krummacher.

Frau Agnes und ihre Kinder

Der Roman einer Mutter. — Von Fritz Hermann Gläser Copyright by Martin Neuchwanger, Halle (Saale)

Zwölftes Kapitel.

Frau Agnes' Junge hat es bei dem Hartmann gar nicht schlecht. Dem kleinen Walter fehlt es sicherlich an nichts; er hat zu essen und zu trinken, sein Anzug wird instand gehalten und erseht, er wird besorgt und auch bemuttert. Die Heider-Viesel, wie man Hartmanns Frau noch immer nennt, ist schier vor Freude aus dem Häuschen, daß sie ihr Enkelkind nun immer um sich hat. Sie weiß nicht, was sie ihm Liebes und Gutes antun soll. Des Morgens steht sie noch früher auf, verrichtet noch viel eifriger die viele Arbeit, nur um ein Viertelstündchen zu ergeben, das sie beim Morgenbrot dem Kinde widmet. Am Tage läuft sie dann ein dutzendmal dem Stall, der Scheuer und der Hauswirtschaft davon, steht nach dem Jungen, bringt ihr Spielzeug, rennt schon wieder, daß sie dabei die eigene Arbeit nicht vernachlässige. Am liebsten hat sie das Kind stets um sich. Bei der Arbeit auf dem Felde und im Garten, auf der Tenne und im Stall hält sie es stets an ihrer Seite. Sie weiß das blonde Kerlchen auch zu unterhalten. Immer weiß sie zu erzählen. Und Geschichten, wie die Heider-Viesel sie erzählt, können Kinder nicht so leicht vergessen. Sie erzählt ihm vom Winde, den Sonnenblumen und vom Schwalbennest, das sich im Diefenraume des Linsenhofes seit Jahr und Tag an einem breiten Balken hält.

Die Heider-Viesel möchte sich vor Fleiß und Eifer selbst garwehen. Was sie dem Hartmann schafft, ist mehr, als um zwei Mäße und ein Anecht an Arbeit leisten würden. Mit einem Jungmädlein zusammen, das noch mit beiden Füßen in den Ritterschuhen steht und um drei Laster und ein buntes Tuch den ganzen Monat arbeitet, hat sie am frühesten Morgen schon das Vieh zu füttern und die Ställe zu melken. Es werden die Ställe gereinigt und mit feinem Stroh eingestreut, Kartoffeln, Rüben und Heu werden für das Mittagsfutter schon herbeigeschleppt. Und das noch alles vor dem Morgenfrühstück.

Inzwischen sind es der Bauerngraf und seine beiden Töchter aus erster Ehe, naseweise, schnippische, hochmütige Bauernpuppen, die sich mit grober Arbeit ungenügend die Hände beschmutzen, gern kommandieren und alles besser wissen, und obendrein zu zweien sich den Platz im Hause teilen, der Hartmanns Weib ganz allein zusehen sollte. Sie haben sie davon verdrängt und zum Gesinde hingetrieben. Die Heider-Viesel hat das arglos hingenommen, der Hartmann seine Kinder schmunzelnd gewähren lassen. Die beiden Töchter haben wohl die Morgensuppe schon gekocht, den Frühstückstisch gedeckt und sonst die Hauswirtschaft besorgt. Der Hartmann spricht ein Vaterunser; dann teilt er für den Tag die Arbeit ein. Die beiden Töchter bleiben in der Hauswirtschaft. Sein Weib, die Heider-Viesel, geht mit Magd und Knecht, den Tagelöhnern und Arbeitsfrauen, die inzwischen auf den Hartmannshof gekommen sind, zur Feld- und Erntearbeit, im Winter in die Scheuer oder auf den Getreidespelcher. Es sind wohl zwanzig Hektar Land bei diesem Hofe, da gibt es ein gutes Stück zu schaffen. Die Heider-Viesel darf nicht müde werden, muß stets voraus, um dem Gesinde und den Arbeitsleuten Ansporn zu sein. Der Hartmann ist ein halber Riese: groß, kräftig und gesund. Ihm fällt die schwerste Arbeit leicht, und deshalb weiß er nicht, was er an Fleiß und Kraft von seinem Weibe und den Arbeitern verlangt. Die Heider-Viesel ist dagegen klein und schwächlich, gütig und willig. Das Tagewerk, wie es der Hartmann einteilt und bestimmt, fällt ihr mitunter unermesslich schwer. Doch klagt sie nie und läßt es sich auch nicht verdröhnen. Nur ihre rauhen, zerschundenen Hände, der arbeitsergebene Rücken zeugen in berechter Weise von der Mühsal und den harten Tagen an des Mannes Seite. Die Leute nennen sie zuweilen auch das Nebbhüchsen, weil sie stets rennt und schleibt, gerade wie solch ein schneeweißes, graues Wesen, stets hastet, als ob sie am liebsten fliegen wollte, und niemals Zeit zum Stehenbleiben und Verweilen hat. Für sie gibt es weder Feierabend noch Feierstunde. Sie wird von früh bis abends, von Jahr zu Jahr niemals mit ihrer Arbeit fertig.

Und doch! Und doch!

„Es wird jetzt weniger geschafft als früher“, weiß Hartmanns Älteste dem Bauerngrafen eines Tages zu sagen. „Der Junge hält uns von der Arbeit ab.“

„Der Junge hält uns von der Arbeit ab?“ Die Heider-Viesel hat es erschrocken aufgefunden. „Du willst wohl sagen: mich, mich hindert er vielleicht am Schaffen. Denn ihr habt doch den ganzen Tag mit diesem Kinde nichts zu tun. Mich aber stört der Junge nicht! Den ganzen Tag führt er mich nicht! Ich mache meine Arbeit wie die ganzen Jahre. Doch hast du recht; ich will jetzt noch viel mehr arbeiten, noch früher am Morgen und noch später in der Nacht. Ich will für ihn das Brot noch mitverdienen. Denn das ist doch bloß dein Kummer, daß ein Effer mehr am Tische sitzt, der sich noch nicht sein Brot verdienen kann.“

Aufgeregt, mit einem heißen Jorn im Herzen, läßt die Heider-Viesel ganz verduht die beiden stehen. Das sind sie an ihr wirklich nicht gewohnt. Der Hartmann sagt kein Wort, die Tochter beißt sich wütend auf die Lippen. Der Heider-Viesel stehen die Tränen noch gar lange in den Augen.

Dreizehntes Kapitel

Des Schimmelbarons Haus steht groß und proßig dicht an der Straße. Breit sind die Fenster, hoch die Giebel, hell die Mauern. Ein breiter Rasenplatz spannt sich vor seiner Tür aus. Rechts liegt ein großer Obst- und kleinerer Gemüsegarten, auf der anderen Seite sind die Vieh- und Pferdehöfe.

Der Wald schweift ungehindert in die Weite, findet Erhabenheit und königliche Ruhe. Zotten und Seiersberg formen am Horizont massive, blaue Regal. Ein Waldrevier, das dichter, prächtiger als ein Teppich ist, deckt ihre weiten Hänge.

Der Förster dieses Waldes und der alte Engler sind von jeher gute Freunde, und zwar hat das seine ganz besondere Bedeutung. Der Heider liebt die Jagd, das Schießen über alles. Der Jäger dieses Waldes ist ein

schlechter Schütze. Nicht, daß er seine Flinte nicht zu führen weiß; aber ihm widerstrebt es, sie gegen seine Lieb-linge und Schutzbesohlenen anzuwenden. Der Wald und alles, was er auch umschließt, die Bäume, Sträucher, Blumen, Blüten, das Wild, die Vögel und was sonst in ihm sein Wesen treibt, sind ihm so tief ans Herz gewachsen, daß er nur pflanzen und nicht schlagen, nur pflügen und nicht schießen möchte. Der Heider lacht zu diesem Sonderling und meint, er sei ein gar kurioser Kerl. Der Jäger wiederum weiß sich keinen anderen Rat, als ab und zu sein Baldhorn an den Mund zu setzen, um seinen Freund und Jagdlameraben zu rufen, daß der ihm etwas Lust in seinem Jagdreviere schaffe. Der Engler tut es mit tausend Freuden.

So kommt es, daß am Nachmittag des Jägers Horn durch die Stille klingt. Wenn die Töne jauchzen, wird der Engler unruhig und lustig. Zumeist nimmt er die lange Peitsche von der Wand, und knallt dann dreimal laut und kräftig in die Luft. Vom Walde antwortet des Jägers Horn. Nun leidet es den Engler nicht mehr länger, weder im Hause noch im Garten. Er schleicht verstohlen nach der Stube, greift sich den Drilling von der Wand, steckt sich die Taschen voller Schrotpatronen. Dann pfeift er Agnes' Jungen und dem Hunde. Ehe die anderen sich versehen, sind die drei schon unterwegs zum Walde. Heil, ho!, das gibt ein lustig Leben! Das Jagen ist des Englers Stiefenpferd!

Der Kauscher-Jäger wartet schon am Walde. Oft geht es auf einen Bod, dann wieder auf Kranichen, Hasen und auch Füchse. Heute wollen beide Schnepfen schießen.

Am Lampadeler Revier bezieht man dann die Plätze. Der Kauscher stellt sich an die Krotoschlucht, der Engler hält die Lärchenschneise. Der Förster hat den Anflug auserrührt. Was ihm entwischt, das holt des Englers Wüchse. Und wie holt der alles herunter! Der schleicht die Schnepfen sicherer wie Frühjahrsträuben, wenn sie plürrig in der Sonne hocken.

Der Junge rührt und regt sich nicht. Für ihn ist es stets eine Weisestunde, im Abenddämmerlicht mit dem Alten auf dem Anstand zu stehen. Ist ihm ein immer neues Wunder, das sich ihm täglich reicher offenbart. Auge und Herz werden zum Schauen hingeleitet. Die Seele öffnet für und kannern. Die schlanken Stämme reden sich zu solcher Höhe, preisen ihn, der sie erschuf. Durch ihre Wipfel rauscht ein Lobgesang. Darüber deckt die Dunkelheit allnächtlich, leise ihre Schleier, in die die Träume köstliches Beschmeide hängen. Die Welt der Fragen und der Klagen schwindet. Erhabenheit und Demut schwellt die Sinne, als ände eines Kindes Mund der Mutter Brüste und trauke vorfüßig, tiefbeglückt das reiche Leben...

„Da siehst du diesen Träumer sitzen!“ Der Engler und der Kauscher stehen auf einmal vor dem Jungen, sehen sich uftig an, und lachen dann aus vollem Halse.

„Er hat den Abpiss und mein Weggehen nicht gehört! Ich ließ ihn deshalb auch absichtlich sitzen, um dir zu zeigen, wie er hier mit offenen Augen träumt. Er hört's nicht, und wenn ich auch ein Duzend Schnepfen schleße.“

„Er mag vielleicht geschlafen haben?“

„Sieh dir nur seine Augen an! Die sind so groß und tar, daß sich darin der ganze Abend spiegelt.“

„Nun, Werner, dann erzähle du, was dich so sehr beschäftigt hat, daß du nicht einmal unser Weggehen merkst?“

Verschämt, mit brennend roten Wangen, ist der Junge aufgesprungen. Er weiß wahrhaftig nichts zu sagen. Und weiß auch nicht, was er wohl sagen sollte. Ganz von des Waldes tiefer Harmonie gebannt, hat er den Himmel und die Bäume still belauscht, und hat dem Kauscher nachgehört, als würden ihm da Wunderdinge kund. Er hat dabei die Jäger und die Schnepfen, den Großvater, zuletzt sich selbst vergessen. Er würde morgen noch hier sitzen, wenn man ihn so allein nur einmal sitzen lassen wollte.

Der Jäger scheint des Kindes Wesen zu verstehen. „Dem hat der Forst die Waldause gegeben. Er wird es noch schwer im Leben haben! — Den Jungen, Engler, sollst du mir noch in Zucht und Lehre geben, der ist zu schade für die Welt da draußen.“



„Das wäre gerade so etwas Rechtes! Kauffst selber keine Raute treffen und möchtest andere in dieser Kunst auch noch unterweisen. Dann würde er wohl auch ein Jäger werden, der sich sein Bild von anderen dann schiefen lassen muß.“ Der Engler lacht und winkert ganz verschmitzt mit seinen grauen, schlauen Augen.

„Die schlechtesten Jäger sind das nicht! Doch hast du recht, Schimmelbaron, die Kunst, das Schießen, kann und sollte man auch keinem Menschen lehren.“

„Wir müßten uns halt in die Sache teilen! Du lehrst ihn Bild und Bäume pflügen, ich bringe ihm das Hasenschießen bei. Schießen muß der Junge lernen! Muß eine Federmaus im Fluge treffen! Ja, wenn er das nur lernen wollte, dann sollte er, wenn ich es erlebe, ein rechter Forstmann und Jäger werden! Junge, möchtest du das lernen?“

Da springt ein Jauchzen in des Jungen Herzen auf. Zwei Kinderhände schmiegen sich um harte Männerfäuste, und jubelnd klingt es von Ränderlippen:

„Das, ja, das möchte ich gern werden! Dann könnte ich den ganzen Tag im lieben, schönen Walde sein, hätte eine blanke Flinte, einen klugen, braven Hund. Ja, ja, ich will ein Jäger werden!“

„Gut! Abgemacht! Dem Bäumchen will ich guten Boden geben!“ Der Kaufherr schlägt dem Engler kräftig auf die Schulter. „Nur fürchte ich, das Schießen wird der Junge auch nicht lernen! Doch schadet es nichts: es muß nicht jeder Förster jagen können.“

„Sehe ihm bloß nicht solche Flausen in den Kopf! Ein Jäger soll er werden und ein rechter! So einer, der den Hock auf hundertfünfzig Schritte trifft. Die Jägererei ist schon mit dir genug gestraft, der nur das Pulver in die Brust verknallt und Fische wie die Ratten jüchelt. Wenn du den Engler nicht hättest! Dir knabberten die Hasen noch den Kohl vom Teller, die Marber wohnten dann im Hühnerstalle, die Rehe stehen sich wie Wachteln greifen. Und erst Hasanen, Rebhühner und Schneepfen! Laß sehen, was du heute wieder totgedrögert hast! Drei Schnäbel, und wieviel Patronen! Sieben! Das ist noch reichlich günstig. Deshalb ist auch der Junge bei der Stille eingeschlossen. — Da, sieh mal hier! Sechs Bängel und nur sieben Schüsse...“

„Ja, ja, ich weiß, du alter Rimrod! Trotzdem du alterst, werden deine Augen immer schärfer. Du schießt noch besser, wie du es Siebzig schon getan. Weißt du denn noch, für das Regiment die erste rote Hofe...?“

„Kun ja, die hat nicht viel gelitten! Du ließt von Feldwache davon, als uns die Kürassiere attackierten...“

„Und deshalb sind wir dennoch gute Freunde geblieben!“

Die beiden Männer tauschten Kriegserinnerungen aus. Sie lachten auch bei der Geschichte, wie dann der Kaufherr doch das Schießen lernen mußte. Der gräflich angelegte Forstmann und Jäger. Nun freilich, gut schießt er auch heute noch nicht. Er ist ein Pfleger und ein Hegger. Und überhaupt ist er ein prächtiger Gefelle. Er ist mit seinen Kiefern und den Tannen groß geworden, ist rauh und grob wie alle Stenrenten und trägt ein Herz in seiner Brust, das Meid so jung und gut, wie's nur bei einem Wald- und Sturmenschen bleiben kann. Das übrige besorgt der Engler, der gern und freundlich seine Büchse malen läßt.

Frau Agnes' Junge ist aus Hand und Band. Er soll ein Jäger und ein Förster werden! Wird Bald vermessen und die Hölzer schlagen lassen! Wird Fichten, Tannen, Kiefern züchten und neue Wälder pflanzen! Und wird den ganzen Tag im Walde sein! Des Morgens, Mittags und des Abends! Der Wald mit seinem Schwingen und mit seinem Rauschen wird ihm Bett und Heimat werden!

Es macht das Kind so seelenstrob, was ihm der Großvater versprochen hat!

Fortsetzung folgt.

Aus einem Dichterleben

Wilhelm Schäfer hat anläßlich seines 60. Geburtstages seinen „Lebensabriß“, seine kleine wunderhübsche, für das Leben und Werden des großen Dichters und ehemaligen Schulmannes so aufschlußreiche „Lebensgeschichte“ neu herausgegeben, und zwar erweitert durch seine Erinnerungen aus dem Jahre 1911 bis 1927. Wilhelm Schäfer selbst nennt diesen Abschnitt „Ein Jahrzehnt Sommerbalde“. „Sommerbalde“ heißt Wlth. Schäfers Haus am Bodensee, der neuen Wohnheimat des Dichters. Mit Erscheinen des Verlags Georg Müller geben wir hier einen besonders interessanten Abschnitt aus dem neuen „Lebensabriß“ wieder.

Im Frühjahr 1915 begann ich, eine neue Heimat zu suchen; und ich suchte viele Stellen in den Schladenern meines Dorfes ab, um genau zu wissen, was eigentlich mich damals hinauf an den Bodensee trieb. Hatte ich mir doch ein solches Haus gebaut, in Holheim am Taunus unter der Waldecke, um die sich das Wiesental des Schwarzwaldes zur Mainebene breitet; aber als ich eben warm darin geworden war, kam der Krieg, der alle Fundamente erschütterte. In meinem fünfzigsten Geburtsjahre meinte ich noch, die Wohnung für mein Alter zu haben; mit dem Frühling danach hing das Dach über meinem Kopf an fraglich zu werden. Vielleicht war es dies, daß der Tod, der damals die letzte flüchterliche Raub anbot, mir meine Tochter Hanni nahm, deren Namen ich auch heute nur mit weichen Lippen schreiben kann; vielleicht war es die Abnung, daß für mein Volk nun mehr als die Millionen Tote verloren war; vielleicht die Furcht, mit in den Abgrund zu fallen, dessen Unentrinnbarkeit mein letztes Gespräch mit Richard Dehmel bekräftigte; genug, ich wollte mich retten und war, als ich fünfmal nacheinander über den Schwarzwald hinaus fuhr, einen neuen Wohnort zu suchen, genau so auf der Flucht wie am Anfang des Krieges, da ich aus meinem geliebten Reich an die mit Ketten und Stachelbrühen gesperrte deutsche Grenze zurückkam.

Im Schicksalsbeerb 1918, kurz vor dem Zusammenbruch, bin ich auf die Sommerbalde gezogen, wo ich nun fast ein Jahrzehnt lang als bergemelter Ragniker dieser Landschaft lie, deren Wälderarbeit mit von allen deutschen Landschaften am gesichersten scheint. Wägen die Schiffe mit fünf verschiedenen Landesfarben auf dem See fahren, die Anwohner bilden wie brüden sind Alemannen. Niemals, so lange deutsche Geschichte war, hat an seinen Ufern ein welscher oder slavischer Laut geklungen; der Bodensee ist deutscher Volksbesitz, wie sein Becken, das unerschöpfbar, von den Alven gesteuerte Quellbecken des deutschen Rheines ist. Hier auf der Sommerbalde habe ich noch bis zum Frühjahr 1921 an meinen „Dreizehn Bäumen der deutschen Seele“ geschrieben. Man hat mich getadelt, daß ich meine idyllische Heimat gerade dann verließ, als die Franzosen kamen. Ich will nicht davon sprechen, daß die mit dreißig Schwarze auf den Speicher lasten, die ich jahrelang als meine Hauswache hütete ertragen mußte; auch davon nicht, daß es eben meine Arbeit an den „Dreizehn Bäumen“ war, die mir mein Rheinländerum fraglich machte — ich bin schließlich ein deutscher Bauernsohn protestantischer Prägung, der im katholischen Rheinland fremd bleiben mußte trotz seiner jahrzehntelangen rheinländischen Tätigkeit — meinem Werk anliehe mußte ich in die Sicherheit dieser deutschen Landschaft flüchten. Denn Dichten heißt nun einmal, in seinen Dingen sein, als ob die Welt ihrer meißt bedürfte; und diesmal hatte ich einen besonderen Grund, an das Bedürfnis zu glauben: dachte ich doch berufen zu sein, meinem angeschlagenen Volk einen Stedien zu bringen. „Die alte Garde rüstet sich zu den letzten Schlagen!“ triebelte mir Richard Dehmel damals seinen letzten Gruß unter auf einen Bericht der Frau M. Ihm waren es die letzten Verhältnisse; meiner Natur hat ein Kaiser Arzt, der Doktor Otto Leifer, zur Gesundheitskur zurückgeholfen, aus der ich heute stannend auf die Fronarbeit jener Jahre zurücksehe.

Dem Dichter heißt auch, von jener Schwerekraft einer Dichtung befreit zu sein, die, einmal aus ihrem Kräftezustand heraus gerissen, den Dichter auf Flügeln trägt.

Der Kern der Jugendfrage

ep. Von Jugendnot und Elternnot wußten wir auch schon vor dem Krankprozeß. Immerhin hat dieser Prozeß einen Vorhang aufgehoben und unmissverständlich in ernste Zusammenhänge und Tatsachen schauen lassen. Jetzt ist nur die große Gefahr die, daß viele Eltern daran verzweifeln, ob sie dem Strudel, der ihre Jugend heute umherreißt, gewachsen sind. Aber tatsächlich muß die Jugend nicht auf Irwege kommen, wenn ein rechtes Elternhaus hinter ihr steht. Das hat sogar ein Mann wie der Denver Jugendrichter Linsey anerkannt, der doch wie wenig andere einen Ueberblick in die Nöte der Jugend gewonnen hat und sie nicht verschweigt.

Er schreibt: „Die zweite Art der Jugend, die sich von sexuellen Fehlritten fernhält, ist die zu Hause richtig erzogene. Das Haus ist der eigentliche Kern des ganzen Problems. Junge Leute, aus guter Familie, die aus einer ganz bestimmten Art von Heim kommen, sind kaum in Gefahr bei gewöhnlichen Versuchungen und Freiheiten, die ihnen unter Kameraden begegnen. Unglücklicherweise gibt es aber solch ein Heim, wie ich es meine, nur höchst selten, selbst unter den besten Familien. Es tut mir leid, daß ich das sagen muß. Aber um ehrlich zu sein: Ein Heim, in dem die Kinder die richtige geistige Luft finden, ist eher Ausnahme, als Regel bei uns.“

Diese Aussagen betreffen zunächst amerikanische Verhältnisse, aber es ist eine ernste Frage, ob die unsrigen viel besser sind.

Das Holzhaus

Ferdinand Freyha.

SK. Die Wohnungsnot hat auch bei uns zu einer ganzen Menge von Experimenten auf dem Gebiet des Wohnhausbaues geführt. Alle möglichen Stoffe wurden ausprobiert, große Hoffnungen und Erwartungen daran geknüpft und — prophezeit, daß es nun gelingen sei, erfolgreich auch andere Baustoffe als Backsteine für den Wohnungsbau zu verwenden, die so etwas wie eine Revolution in der Bauweise bringen würden. Sie und da erstanden solche Musterbaue, irgend welche Glücklichkeiten ertrugen sich vielleicht jetzt noch als Besitzer solcher nicht immer „kiffigen“ Musterbaue, manche fragen sich vielleicht schon besorgt hinter den Ohren und gehen mit Beizehenbittermienen durch oder um ihr einst so freudig bezogenes Eigenheim. So mancher hat inzwischen längst gefunden, daß sein „Musterbau“ doch nicht das gehalten hat, was erwartet worden war. Das gleiche Schicksal wird wohl auch den Stahlhäusern beschieden sein. Aber fraglich ist es doch sehr, ob die Häuser Anklang bei uns finden.

Es ist doch schwer, die Voreingenommenheit gegen die Holzhäuser, die vieler Orts besteht, zu beseitigen, obwohl es bevor das Steinhaus mit ihm in Konkurrenz trat und vieler Orts verdrängte, doch dominierte. Trotz der starken Konkurrenz des Steinhauses vermochte in vielen Gegenden, das Holzhaus sich zu behaupten. Und es gewinnt, wenn auch langsam, wieder an Bedeutung. Ohne Zweifel sind aber die mancherorts rasch hergestellten, nicht gerade sonderlich ästhetisch wirkenden Holzbaracken, die nur der dringendsten Wohnungsnot etwas zu steuern, rasch erbaut wurden, dem Holzhausbau nicht sehr förderlich gewesen.

Die Technik hat aber auch auf diesem Gebiet große Fortschritte zu verzeichnen. Fortgesetzt war sie bemüht, Mängel zu beseitigen neue Verbesserungen gründlich auszuprobieren. Im Laufe der letzten Jahrhunderte sind verschiedene große Unternehmungen zur fabrikmäßigen Herstellung von Holzhäusern übergegangen. In kürzester Zeit werden von diesen

von den einfachsten Baracken bis zu den schönsten Landhäusern in den Fabriken schlüsselfertig aufgebaut, genau kontrolliert, dann auseinander genommen, verladen und nach dem Ort der endgültigen Aufstellung versandt, wo sie erneut in kürzester Frist aufgebaut werden, und von dem Besitzer sofort bezogen werden können. Schon die kurze Bauzeit und die sofortige Beziehmöglichkeit sind bei dem heutigen Mangel an Wohnungen nicht hoch genug anzuschlagende Vorteile. Man erspart auch die Kosten, die das Ausstrecken des Steinmateriales verursacht, die nicht gering sind.

Bei jedem Haus handelt es sich vor allem darum, durch Zweckmäßigkeit und günstige Anordnung der Räume eine gewisse Behaglichkeit zu schaffen. Diese wird natürlich beeinträchtigt, wenn ein Haus im Sommer die Hitze in sich aufsaugt, oder im Winter die Wärme ausstrahlt. Solch Haus wird zu einer Plage. Jeder Baumeister ist nun bestrebt, die Außenwände so zu halten, daß eine Wärmeabgabe des Hauses möglichst vermieden wird und eine leichte Heizbarkeit dadurch gewährleistet ist.

Auch beim Holzhaus lassen sich die Außenwände gut isolieren. Gewöhnlich wird eine dreifache Isolierung vorgezogen. Im Laufe der Jahre hat sich naturgemäß ein Verbesserungsverfahren herausgebildet und es war möglich, das Holzhaus technisch so zu vervollkommen, daß es, was Wärmeabgabe angeht, dem Steinhaus vorzuziehen ist. Aber es sind noch weitere Vorteile beim Holzhaus.

Die Frage der Feuergefährlichkeit spielt eine gewisse Rolle. Man glaubt, daß das Holzhaus sehr feuergefährlich sei. Aber weshalb brechen die meisten Brände aus? Doch nur aus Unvorsichtigkeit und unvorsichtige Behandlung der Feuerstellen. Auch im Steinhaus ist der Fußboden aus Holz, es kann auch hier ebenso leicht ein Unglück geschehen, wie im Holzhaus. Vorsicht muß eben überall am Plage sein. Uebrigens ist festzustellen, daß mit Beize oder Öl behandelte Wände schwer entflammbar sind.

Der Innenaumkünstler kann im Holzhaus, wie kaum irgend wo anders, zur Geltung kommen. Welche prachtvollen Wirkungen lassen sich durch Anwendung der verschiedensten Beizen erzielen, Wirkungen, wie man sie eben nur auf dem Holz hervorbringen kann. Wir fühlen dadurch, daß wir in halberedelsten Räumen wohnen, die Eigenart des Holzes, ein Gefühl der Behaglichkeit und des Geborgenseins.

Hand in Hand mit dem Ausbau des Holzhauses, soll auch, wenn es möglich ist, die Innenausstattung gehen. Eingebaute Bandschränke und Nischen schaffen Platz, geben Bewegungsfreiheit.

Da, wo es möglich ist, wo es sich an die Natur anpaßt, sollte dem Holzhaus der Vorzug gegeben werden. Nicht vorteilhaft würde es aussehen, wenn in mitten eines Straßenzuges unvermittelt ein Holzhaus stehen würde zwischen einer Reihe Steinhäuser. Ein Holzhaus ist fast nicht denkbar ohne ein Gärtchen, ohne das erfrischende Grün einer Anlage. Zum Eigenheim eignet es sich jedenfalls vortrefflich.

Betrogene Auswanderer

D.A.J. Trotz der großzügigen Aufklärungsarbeit, die von Auswanderungs- und Einwanderungsstaaten in neuerer Zeit geleistet wird, um Auswanderer nach Möglichkeit vor Schwindlern zu bewahren, ist auch im vergangenen Jahr so mancher Auswanderer das Opfer von Betrügnern geworden. So ist es nach Feststellungen des Arbeitsministeriums des Staates Newyork u. a. wiederholt vorgekommen, daß sich sogenannte „Sachverständige“ gegen Bezahlung einer namhaften Geldsumme bereit erklärt haben, die Einreiseerlaubnis auf ein Jahr nach den Vereinigten Staaten zu erwirken. In allen den Fällen, in denen ein solches Angebot scheinbar erfolgreich angenommen wurde, wäre es den Reisewilligen ohne weiteres möglich gewesen, auch ohne die Vermittlung dieser dritten Person und ohne die Bezahlung einer hohen Gebühr ihren Plan in die Tat umzusetzen. Andere Schwindler suchen sich ihre Opfer unter denen aus, die durch die amerikanischen Gesetzesvorschriften an einer sofortigen Einwanderung gehindert sind, und schmuggeln diese über Kanada oder Mexiko in das Gebiet der Union hinein. Für diese „Hilfsmittel“ lassen sie sich meist von den Verwandten der Auswanderungswilligen einen größeren Geldbetrag geben. Daß eingeschmuggelte Einwanderer nur allzu häufig späterhin entdeckt und wegen ungesetzlicher Einwanderung einfach des Landes verwiesen werden, stört natürlich die Schwindler in ihrem Vorhaben durchaus nicht. Noch viele andere Arten von Betrügnereien werden immer wieder Jahr für Jahr an Auswanderern verübt. Sie im einzelnen hier nur anzudeuten, würde zu weit führen. Und doch kann sich jeder Auswanderer vor ihnen schützen, indem er sich in den Schutz einer amtlich anerkannten Organisation, wie sie das Deutsche Auslands-Institut in Stuttgart darstellt, begibt. Dort erhält er unentgeltlich sachgemäße Auskunft über die Verhältnisse seines Ziellandes; es werden ihm auch Geleitkarten an zuverlässige deutsche Organisationen im Ausland mitgegeben.

Ein beachtenswerte Erfindung

§ Der amerikanische Chemiker Dr. Sidney Wells hat eine Erfindung gemacht, deren Bedeutung für Landwirtschaft, Industrie und Bauwirtschaft vorläufig noch nicht abzuschätzen ist. Es gelang dem Chemiker, aus den Abfallprodukten der landwirtschaftlichen Anlagen, vornehmlich aus Weizenstroh durch Zusatz gewisser Chemikalien Holz herzustellen. Die Aufgabe, jene landwirtschaftlichen Ab-

fallprodukte für die Bauern zur Gelbquelle zu machen, beschäftigt Dr. Wells schon jahrelang. Jetzt endlich ist der gewünschte Erfolg eingetreten. Das auf dem neuen Wege erzeugte Holz ist von außerordentlicher Festigkeit und hat einige Eigenschaften, die seine Verwendbarkeit ganz wesentlich steigern: so ist es ein fast vollkommener Isolator gegen Kälte, Hitze und Schall. Es ist bereits in St. Joseph eine Schneidemühle erbaut worden, die lediglich diese Erfindung des Dr. Wells ausnützt. In ihr sollen jährlich mehr als 20 000 Tonnen Weizenstroh verarbeitet und täglich 100 Quadratfuß des neuen Holzes hergestellt werden. Die bekanntesten Geschäftsleute Amerikas haben sich an der Finanzierung dieser Mühle beteiligt.

Osterabnung

Festvorbereitungen der Hausfrau

Womit nehmen die Osterabnungen der Hausfrau zuerst Gestalt an? Mit dem Großreinemachen, mit der „Frühjahrskatzkropf“, wie dieses Ereignis auch genannt wird. Das dies keine reine Zeit ist, darüber sind sich alle einig, nicht zuletzt die Hausfrau selbst: zum Bergäubern machen sie alle diese schwere und schmutzige Arbeit wahrhaftig nicht. Aber: „Es muß sein“, setzen sie und geben jedes Jahr mit neuem Mut durch diese Feuerprobe ihrer hausfraulichen Tugendhaftigkeit und Tüchtigkeit hindurch. Und auch die Hausherren und die eragren Hausgenossen lassen geduldig das Unvermeidliche über sich ergehen.

Wel kann dabei eine verständige Einteilung der Arbeit helfen. Zunächst gilt es, recht viel vorzuarbeiten. Also eine verkündigte Hausfrau wird schon einige Wochen vor dem Beginn des eigentlichen Reinigungsprozesses ihre Augen durch die Wohnräume gehen lassen, ob sie nicht etwas findet, das schon jetzt ausgebessert werden könnte. Da sind vielleicht Teppiche mit ausgefrachten Rändern, die umstochen werden müssen. Auch die Gardinen gilt es zu mustern, ob sie noch eine Wäsche alljährlich überleben werden. Heut die Hausfrau Zweifel daran, dann kann sie, falls es sich um große Stores handelt, diese noch nützlich verwenden, indem sie die besseren Teile herausnimmt und daraus kleinere Fenstergardinen macht. Alle Rissen müssen daraufhin untersucht werden, ob sie nicht Löcher haben, durch die Federn entweichen können. Ebenso können Rissen und Decken schon vor dem Beginn des eigentlichen Großreinemachens gewaschen werden. Auch sonst kann sich die Hausfrau durch allmähliche Vorarbeit das Leben sehr erleichtern und ihre Kräfte schonen. So können etwa jeden Tag ein bis zwei Schränke vorgenommen werden, der Inhalt ausgeräumt, das Innere des Schranke ausgeleert oder ausgeputzt werden, die Kleider gelüftet und geklopft. Wenn alle diese Arbeiten schon getan sind, dann werden die Tage des eigentlichen Großreinemachens gar nicht mehr so schlimm sein. — Dabei empfiehlt es sich übrigens, ein Zimmer nach dem anderen vorzunehmen und nicht die ganze Wohnung auf einmal auf den Kopf zu stellen. Das solchermaßen etappenweise abgeleitete Großreinemachen geht beizutagen, dank der vielen technischen Hilfsmittel, wie Staubsauger, Robnerbesen, Klops und Patent-Fußbodenwischer viel leichter, schneller und doch gründlicher vor sich als früher, und bald kann die Hausfrau mit berechtigtem Stolz ihre von Sauberkeit blühende Räume durchwandern. Aber damit sind ihre Ostervorbereitungen noch nicht beendet, zwei Probleme sind es noch, die in der Hauptsache der östlichen Ostung barren. Das ist erstens die Frage: „Was zieht man an Ostern an?“ und die zweite: „Was gibt es Ostern zu essen?“

Zimmer mehr hat sich die Sitte herausgebildet, Ostern zu einem Geschenkfest zu gestalten, wenn auch nicht ganz in dem Maße, wie Weihnachten. So pflegt man auch da, wo keine Konfirmanden im Hause sind, den Kindern allerlei Kleidungsstücke, Hüte, Schuhe und dergl. zu Ostern zu schenken, und ihr Liebeswunsch ist es natürlich dann, an den Osterfeiertagen in der neuen Frühjahrspracht einheraufzuziehen. Natürlich heißt es da wiederum für die Hausfrau waschen und vorbereiten, wenn sie nicht jagar, wie das sehr oft geschieht, sich selber an die Nähmaschine setzt und die hübschen dattigen Gewänder für ihren Kleinen und selbst auch für den größeren Nachwuchs mit geschickten, klugen Fingern selbst herstellt. Das ist auch so eine „Osterabnung“ für sie, und trotz der vermehrten Arbeit geht doch manches Lächeln freudiger Erwartung dabei über ihr Gesicht, wenn sie sich vorstellt, wie hübsch ihre lieben Kinder in dieser Refulanten ihres Fleisches aussehenden werden. —

Die Frage des Ostertragens und des Ostertragens wird so erst einige Tage vor dem Feste wirklich aktuell. Immerhin muß sich die Hausfrau auch hier schon frühzeitig darüber klar sein, was sie bereiten und reichen will, sie muß sich mit dem Metzger, Bäcker, Feinkosthändler usw. rechtzeitig verständigen und ihre Bestellungen früh genug aufgeben, damit nachher, wenn der Hauptansturm kommt, keine Verzögerungen etc. erfolgen.

So geben die Osterabnungen der Hausfrau immer mehr ihren Bewirkung entgegen, und wenn sie dann als letzte Vorbereitung noch das Härben und Ausgestalten der Osterker und den Schmuck der Ostertafel beginnt, dann weiß sie, daß nur noch wenige Stunden sie von dem lieblichen Fest mit seinem Kinderludel und seiner Frühjahrsfreude trennen.

Buntes Mferlei

Der Roman einer Dollarprinzessin

Eine wechselfolle Veranwendung hat bereits die noch jugendliche Tochter des amerikanischen Milliardärs Stevenjon hinter sich, die sich dieser Tage unter großem Geräusche in Venedig mit einem Grafen Sorano aus einem der ältesten Adelsgeschlechter dieser Stadt verheiratet. Fräulein Stevenjon hatte sich vor vier Jahren sehr gegen den Willen ihres Vaters mit einem ebenjährligen wie nichtsnutzigen jungen Manne, James Corbett verheiratet, der außer seinem Frack nichts mit in die Ehe gebracht haben soll. Wenn auch der erstürzte alte Stevenjon bei unangehörigen Tochter sein Haus verschloß und ihr jede finanzielle Unterstützung entzog, so hatte diese doch eine Menge Freundinnen, die Sinn für Romantik hatten und das junge Paar so reich mit Hochzeitsgeschenken bedachten, daß wenigstens der neugeborene Ehemann sich vorläufig keine Sorge machte. Wohl aber entschloß er sich schon wenige Tage nach der Hochzeit zusammen mit den wertvollen Geschenken und dem auch nicht zu verachtenden Schmuck der teuren Gattin zu verabschieden, noch ehe der alte Stevenjon mit Hilfe eines Heeres von Detektiven ermitteln konnte, daß der Barocke bereits mit einer anderen verheiratet gewesen war. Das gab keinen kleinen Skandal in der Gesellschaft der oberen Dreihundert von Newyork. Corbett wurde bald verhaftet und hat jetzt 13 Jahre Zeit, in Sing-Sing über die Vor- und Nachteile der Bigamie nachzudenken. Die aus allen Himmeln ihrer leidenschaftlichen Verliebtheit gestürzte Dollarprinzessin aber dachte schleunigst ihre Koffer, um der Blamage zunächst durch eine Europareise zu entgehen. Dort lernte sie, als sie ihren Liebessehmerz am Rio Spaziertramp, den Grafen Sorano kennen, der auf der soliden Dollargrundlage des Herrn Schwiegervaters Ballam auf die Wunden ihres enttäuschten Herzens zu legen. Und, mehr als rehabilitiert, kehrt sie jetzt mit ihrem zweiten Gatten als eine echte Gräfin mit einem uralten venezianischen Wappen im Taschentuch nach Newyork zurück.

22 Jahre Einsiedler aus unglücklicher Liebe

In einem Dorfe in der Nähe der slowenischen Hauptstadt Laibach, die heute Lubiana heißt, ging seit einiger Zeit das Gerücht, einer der reichsten Grundbesitzer der Gegend — namens Krainer — sei in seinem Hause ermordet und heimlich verscharrt worden. Die Polizei nahm schließlich eine Hausdurchsuchung vor und fand Krainer zwar am Leben, aber in einer merkwürdigen geistlichen Verfassung. Er lag verwickelt auf einem Strohsack in der entlegensten Dachkammer seines Hauses, anscheinend in guter Gesundheit, doch war er nicht dazu zu bewegen, auf irgend eine Frage zu antworten. Aus der Erzählung seiner belährten Schwester ging hervor, daß Krainer nun schon 22 Jahre in dieser selbstgewählten Abgeschlossenheit lebt. Damals war er in Liebe zu der Tochter eines Nachbarn entbrannt, die Eltern des Mädchens wählten aber eine Heirat zu verhindern. Das nahm sich Krainer so zu Herzen, daß er sich in seine Dachkammer zurückzog, mit keinem Menschen mehr ein Wort sprach und so volle 22 Jahre verbrachte, erst von seiner Mutter, nach deren Tod von seiner Schwester betreut. Und dabei ist dieser Mann Besitzer eines Millionenvermögens, das inzwischen von einem seiner Neffen verwaltet wird. Die Polizei hat sich angeordnet, daß er zur Beobachtung in eine psychiatrische Klinik gebracht wird.

Ein Hundertjähriger heiratet zum sechsten Male

Man weiß nicht, was man ausruhen soll, wenn man die erstaunliche Tatsache erfährt, daß ein Hundertjähriger seine sechste Ehe schließt, wie dies kürzlich Herr Juan Magana aus Santa Anna in Kalifornien getan hat. — Soll man jenen „Alter schützt vor Torheit nicht“ oder soll man den Mut dieses unentwegten Freierte preisen? Jedenfalls erweist sich Herr Magana trotz seines hohen Alters einer erstaunlichen Frische, Rüstigkeit und Vitalität und behauptet, es mit manchem Jüngling aufnehmen zu können. Fünf legitime Frauen hat er bereits gehabt, und er muß in der Ehe doch nicht allzu schlechte Erfahrungen gemacht haben, sonst wäre er jetzt nicht bereit, sich noch ein sechstes Mal in das „Joch“ zu begeben. Seine Erwählte ist 45 Jahre und von sehr jugendlicher Erscheinung. Herr Magana hat 20 Kinder und sein jüngster Sohn wurde geboren, als der glückliche Vater genau 90 Jahre alt war. Nach Herrn Maganas Auffassung ist es allein die Ehe, die ein langes und gesundes Leben gewährt. — Jungesellen, merkt es euch!

Die 2000 Badezimmer der amerikanischen Sängere

Ein Telegramm aus Amerika, das die deutsche Gesangsvereinigung an die Wiener Franz Schubert-Gesellschaft absandte hat, brachte dieser Tage die Empfänger in nicht geringe Verlegenheit. Die Mitglieder der amerikanischen Delegation dieser großen Gesangsvereinigung werden, 3000 Mann stark, an dem großen Musikfest teilnehmen, das die Franz Schubert Gesellschaft anlässlich des 100. Todestages Schuberts im Juni ds. J. in Wien veranstalten wird. Man wird dort die seltene Gelegenheit haben, einen Chor von 80 000 Sängern zu hören, den anzusehen, der bis jetzt wohl nie zusammengestellt worden ist. Die amerikanischen Teilnehmer verlangen für ihren Wiener Aufenthalt aber nicht weniger als 2000 Badezimmer, und diese Zahl übersteigt alles, was in sämtlichen Wiener Hotels in dieser Hinsicht existiert.

Günstige Gemeinden

Die Gemeinden Gattersdorf, Glashofen und Kallendbrunn im Oberrhein haben so hohe Gemeindecinnahmen, daß die Einwohner auch dieses Jahr wieder keine Umlage zu zahlen haben.

Der überflüssige Bauer

Ein Bauer ging zu einem Advokaten, um ihn in einer Prozeschache um Rat zu fragen. Er hielt den Geldbeutel in der Hand und wartete darauf, daß der Advokat ihm Recht geben werde. Der Advokat wollte jedoch die Einfalt des Bauern nicht mißbrauchen zu seinem eigenen Nutzen und sagte ihm gerade heraus, daß seine Sache verloren sei, er solle die Klage zurückziehen und sich mit dem Gegner gütlich vertragen. Der Bauer schob seinen Geldbeutel ein und wollte gehen. Der Advokat, den die Handlungsweise des Bauern verdross, wollte ihm eine Lektion auf seine Kosten geben. „Warten Sie noch einen Augenblick, lieber Mann. Eben fällt mir ein, daß in der Sache doch vielleicht noch etwas zu machen wäre.“ Er führte einen nichtsbedeutenden Grund an, bei dessen Vordringen sich doch eine Aussicht auf Gewinn des Prozesses öffnete. Der Bauer war überglücklich und zahlte den Advokaten gut. Als dieser das Geld eingekassiert hatte, sagte er zu dem Bauern: „Mein Freund! Ich hab' Euch einen doppelten Rat gegeben; den ersten hab' Ihr mir nicht befolgt, aber wohl den zweiten. Soltet Euch nur an den ersten, der ist gut, der andere tanzt nichts.“

Sp. Gegen Hustenreiz. In manchen Krankheiten und Erältungszuständen, wo die Lufttröhre in Mitleidenschaft gezogen ist, pflegt der Hustenreiz recht quälend zu werden, was besonders am Morgen beim Erwachen der Fall ist. Man hat nun ein einfaches Mittel in Anwendung gebracht, das verdient, allgemein bekannt zu werden. Früh am Morgen breitet man auf das Bett des Kranken ein Tuch, welches mit Terpentin getränkt ist, aus. Dieses Verfahren verschafft dem Patienten große Linderung und erleichtert das Atmen.

Splinter

1. Die Welt ist wunderbar; aber noch wunderlicher sind wir Menschen, da wir imstande sind, sie als wunderbar aufzufassen.

Das Bedürfnis, an Höheres außer uns glauben zu wollen, ist der Beweis seiner Existenz.

Der himmlische Gleichklang der Seelen bildet Gott; der irdische ein Volk.

Stillehalten

Was kann der Gram den grämen,
der stolz im Leid gereift?
Was kann die Nacht dem nehmen,
der Tags die Sonne streift?
Dem wird die Nacht zur Brücke —
dem wird der Gram zum Glücke,
das über Todestaten schweift.

G. Schäfer.

Und ob wir wandern im finstern Tal:
Du wirst uns grüßen im Morgenstrahl!
So wirr der Kampf und so heiß die Not,
und von tausend Ängsten die Seele bedroht, —
Die Stimmen der Stille wogen umher:
Von Sterben und Werden raunt uralte Mär.
Und Schauen und Schaffen schließt neu sich zum Ring
um den Herrn, der im Weltsturm vorüberging.

Marie Gauer.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Vaut. Druck und Verlag der W. Rieter'schen Buchdruckerei, Altensteig.



Den Hut

den Sie suchen
finden Sie bei mir.

Die neuesten Modeschöpfungen in
Form und Farben sind eingetroffen:

Wollhüte, Haarhüte federleicht
Velourhüte, Zylinderhüte Mayser

bei
Oskar Rapp, Nagold Neustr. 3
Spezialgeschäft für Herrenbekleidung
Telefon 206



Knochenbildend

wachstumsfördernd, seuchenverhütend wirkt
M. Brodmanns Biebel-Vertran-Emulsion „Dreosan“! besonders stark vitaminhaltig!

M. Brodmann, Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Gut. 117 a.

In haben: In **Altensteig** bei: **Früh Schlumberger, Schwarzwald-Drogerie; Fröh Hertel, Löwen-Drogerie, Haus Kallendbach.** In **Neuweltler** bei: **J. Gg. Rall, Gemischtw.** In **Simmersfeld** bei: **Jacob Hanselmann, Gemischtw.** In **Walldorf** bei: **C. L. Nagel Nachf., J. Gulben**



Gesang- Bücher

in großer Auswahl
empfiehlt die
**W. Rieter'sche Buch-
handlung, Altensteig.**



Sämtliche Feldsämereien

in nur prima hochkeimenden und reinen Qualitäten empfehlen zu sehr mäßigen Preisen

Berg & Schmid, Nagold

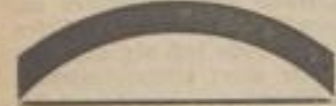
Die Sehnsucht
eines jeden Kranken ist, daß er wieder die volle Gesundheit erhalte. Dieses ist nur möglich, wenn er sich im Frühjahr einer gründlichen

Ausscheidungskur

unterzieht, damit die schlechten Säfte aus dem Blut ausgeschieden werden. Gewissenhafte Beratung durch

Frau Marg. Schreiber
Naturheilkundige, Cannstatt, Badstr. 31

Nächste Sprechstunde
kommenden Dienstag
von 1/9—1/3 Uhr
Altensteig, Mühlgasse 225



Hübsche
Schürzen
in großer Auswahl
Chr. Krauss.



Altensteig
Einen aufgeweckten
Jungen
nimmt in die Lehre
Leonhard Hermann
Fräselei

Lüchtliges, fleißiges
Mädchen
für Kaffeeküche und Haus
gesucht.
Kaffee-Rest. Rosenau
Wildbad.

Blanke Möbel
immer nur durch
"Rimal"-Möbelpub
Altensteig: Schwarzwald-
Drogerie, Löwendrogerie

STEMPEL
aller Art
W. Rieker'sche Buchhandlung
Altensteig
schnell u. billig

Schmuckwaren
Tafelgeräte
Metallwaren
Bestecke
in großer Auswahl.
Obige Artikel werden
auch preiswert zur Re-
paratur, Versilberung
und Vergoldung ange-
nommen
Fritz Haag, Nagold
gegenüb. der Schwane

Für die kommende
Frühjahrs-Reinigung
verwenden sparsame Hausfrauen nur
Gebr. Harr's Seifen- und
Waschmittel-Spezialitäten
Erhältlich in allen einschlägigen
Geschäften.

**Räumungs-
Sonder-Verkauf**

Wegen Umbau unserer Verkaufsräume gewähren wir
vom 2.—21. April
auf unsere sehr günstigen Preise für
10% auf Glas- u. Porzellan-, Messing-
und Nickelwaren, Kristall-
und Geschenkartikel, Holz-
waren, Haus- und Küchengeräte in
Sonder-Rabatt in Emaille, Aluminium
Weißblech, Stahlblech, Messing
Kupfer etc.
sowie
Haushaltungsmaschinen
Benützen Sie diese einmalige günstige Gelegenheit, gute
Qualitätswaren zu außergewöhnlich billigen Preisen zu kaufen.

Berg & Schmid - Nagold

Annahme von Spar- und Depositen-Einlagen
Giro- Scheck- und Kontokorrentverkehr
Darlehen / Kredite

Die
Städtische
Sparkasse Altensteig
bringt sich in empfehlende
Erinnerung

Günstige Zinssätze
Verschwiegene aufmerksame Bedienung

Elegantes Briefpapier
kauft man in der **W. Rieker'schen Buchhdlg., Altensteig.**



Dieses weitverbreitete, beste Modell hat jetzt ein Dreiganggetriebe, Viertaktleistung, antich anerkant. Mit diesem Motorrad nehmen Sie jede fahrbare Steigung. Es entwickelt überraschende Kräfte, so daß Sie auch mit Sozius fahren können. Für Sportsleute ist es als erste Maschine das einzig richtige Motorrad. Sie werden es bald beobachten, daß dieses neue NSU-Modell hoch befriedigt, weil es so übersichtlich und darum einfach in der Bedienung ist

Also jetzt: **NSU** Greif zu!
NSU Vereinigte Fahrzeugwerke A.G. Neckarsulm

Vertreter: **Paul Schaupp, Altensteig**

Empfehle:
la Spezial Mullmehl
Brotmehl, Futtermehl, Teilmehl,
Mais und Maismehl, Corfmelasse,
Plata-Haber, Malzkeime, Fischmehl
Kälbermehl, Speise- und Viehsalz

Ferner bringe mein
Weinlager
in empfehlende Erinnerung.
W. Schnierle, Altensteig

Teilzahlungs-Verkäufe
Fahrräder, Marke Herold
Kinderwagen, beste Qualität
Sprechapparate in jeder Preislage
Günstige Wochenraten - geringe Anzahlung
Kredit ohne Zinsen u. Zinsen auch über
Einkauf, Sanitär, Kleider, Möbel, etc.
Kauf- u. Mietverträge, Kassenarbeiten, Musik- u. Unterhalt.
Gebrüder Rauh
Kaufmannslehre
Billige Preise
401

Altensteig
Empfehle sämtliche landwirtschaftliche
Sämereien
garantiert feidefrei und bester Keimfähigkeit
Rotklee württemberg. 1 Pfd. Mk. 1.10
" böhmisch 1 " " 1.30
" Siebenbürger 1 " " 1.40
" badischer 1 " " 1.50
Fuzern, ewiger Klee
Weiß- und Schwedenklee
Thymoteigrasamen
Grasamen-Mischung
Englisch Raygras
Saatwicken, Futter-Erbfen
Leinsamen, Hanfsamen
bei Abnahme von 10 bis 25 Pfund entsprechend billiger

Chr. Burghard jr.
Hier hilft nur
"LEBEWOHL"
das beste Mittel gegen
Hühneraugen
und Hornhaut
Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., Lebswohl-Fußbad
gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel
(2 Bäder 50 Pfg.), erhältlich in Apotheken und Dro-
gerien. Sicher zu haben bei: Fr. Schlumberger,
Schwarzwald-Drogerie, Poststraße.

